

**Pfarrer Dr. Pjotr Gaś, St. Trinitatis-Partnergemeinde Warschau / Polen**

Gottesdienst zum Tag der Deutschen Einheit, 03.10.2022, 10 Uhr

Predigt über Psalm 85, 8-11

„HERR, zeige uns deine Gnade  
Und gib uns dein Heil!  
Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet,  
Dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,  
Auf dass sie nicht in Torheit geraten.  
Doch ist ja seine Hilfe nahe  
Denen, die ihn fürchten,  
Dass Güte und Treue einander begegnen,  
Gerechtigkeit und Friede sich küssen.“ (Ps 85, 8-11)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

vielen Dank für die Einladung, am heutigen Gottesdienst teilzunehmen und am wichtigen Tag der Deutschen Einheit im Berliner Dom zu predigen. Ich habe sie mit Freude als Ausdruck Ihrer Offenheit und Ihres Vertrauens angenommen. Ich weiß das sehr zu schätzen.

Am Sonntag, den 1. September 2019, unterschrieben wir hier im Berliner Dom in einem feierlichen Gottesdienst zum 80. Jahrestag des Überfalls Nazi-Deutschlands auf Polen den Partnerschaftsvertrag zwischen unseren Gemeinden: der Oberpfarr- und Domkirche zu Berlin und der Evangelisch-Augsburgischen Kirchengemeinde St. Trinitatis zu Warschau. Zugegen waren damals unsere Schwestern und Brüder in Christus aus Berlin und Warschau sowie Politiker aus unseren Ländern, die den Sejm der Republik Polen und den Bundestag der Bundesrepublik Deutschland vertraten. Ich glaube, dass unsere Vereinbarung an diesem historischen Tag und Ort sowie die anschließende Unterzeichnung eines zweiten Exemplars der Vereinbarung in Warschau in der Kirche St. Trinitatis als unser Zeugnis und als wichtiger Bezugspunkt für uns und künftige Generationen verstanden werden sollte.

In unserem gemeinsamen Zeugnis in Berlin und Warschau haben wir damals folgendes gesagt:

*Seit Jahrhunderten verbindet Deutschland und Polen eine wechselvolle Geschichte. Wir sind uns bewusst, dass kaum ein Verhältnis zwischen zwei Nachbarstaaten durch historische Begebenheit ähnlich belastet ist, wie das zwischen unseren beiden Ländern. Die Gemeinden der St. Trinitatiskirche zu Warschau und der Oberpfarr- und Domkirche zu Berlin wollen im Rahmen ihrer partnerschaftlichen Verbindung sich um eine konstruktive, versöhnende und friedliche Zukunft im Verhältnis zwischen unseren Ländern bemühen.*

*Unser christlicher Glaube ermutigt uns, Brücken der Verständigung zu bauen und Türen der Versöhnung aufzutun. Deshalb begründen wir aus Anlass des Gedenkens an den Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 als sichtbaren Schritt auf dem Weg zur Versöhnung zwischen zwei Kirchen und Völkern die Partnerschaft zwischen unseren beiden Gemeinden in Warschau und Berlin.*

*Wir wollen diese Partnerschaft in geschwisterlicher Liebe gestalten und die Wahrheit unserer belastenden Geschichte nicht ausblenden.*

Damals wusste wohl niemand, dass wir vor Ereignissen standen, die unser Leben, unsere Länder, Europa und die Welt verändern würden.

Ich denke an die Corona-Pandemie und den Krieg in der Ukraine, ausgelöst durch den russischen Angriff auf die Ukraine im Februar 2022.

Die Corona-Pandemie hat viel Leid verursacht. Nicht zuletzt: die Isolation, den Kampf mit der Krankheit, die Angst um eigenes Leben, das Sterben getrennt von geliebten Menschen, den Schmerz und die Trauer um den Verlust geliebter Menschen, von Freunden. Die Pandemie hat unsere Familien, unsere Kinder und Jugendlichen in den Schulen, unsere Studenten in den Universitäten, unsere Gemeinschaften in den Kirchen getroffen. Ganz zu schweigen von den Auswirkungen der Pandemie auf die Wirtschaft in Europa und auf der ganzen Welt.

Zwei Jahre lang lernten wir, mit Corona zu leben, und als sich endlich die Chance auf ein sichereres Leben bot, wurden wir am Donnerstag, dem 24. Februar 2022, wieder überrascht. Es war der erste Tag des russischen Angriffs auf die Ukraine. Wieder einmal kehrten die Machthaber in ihrer imperialen Weltsicht zu ihrer schlimmsten Dummheit in ihrer widerlichsten Form zurück - sie kehrten zum Krieg zurück. Die russische Führung hat auch die historische Erfahrung ihres Landes, die Erfahrung des Leidens ihres Volkes, missachtet und den Normen der internationalen Friedensverträge und der allgemein anerkannten Gesetze zum Schutz der Menschenwürde den Rücken gekehrt. Nun haben wir einen Krieg in Europa. Ich denke, dass wir bereits einen Krieg in der Welt haben, auch wenn er anders geführt wird als der 1. und 2. Weltkrieg. Wir haben einerseits Sanktionen gegen Russland und andererseits eine große Angst vor den Auswirkungen der Sanktionen auf andere Länder, die wirtschaftlich mit der Wirtschaft des imperialen Russlands verbunden sind. Was für eine große Verantwortung tragen die heutigen Machthaber: Eine Verantwortung für die Menschen in unseren Ländern, in Europa und in der Welt. Wir alle - diejenigen, die regieren, und diejenigen, die regiert werden - stehen vor der gewaltigen Herausforderung, einen solchen Weg zu wählen, der uns zum Frieden führt und der Gerechtigkeit dient.

Überschattet von dem Krieg in der Ukraine, geschieht auch in anderen Teilen der Welt viel Böses. Ich denke, dass am Tag der Deutschen Einheit ein so großes Land, mit einem so enormen Potential in allen Lebensbereichen wie Deutschland, vor einer großen Probe, vor einer großen Prüfung steht.

Ich wurde einmal gefragt, ob ich Angst vor einem wiedervereinigten Deutschland hätte? Ich habe damals geantwortet, und ich stehe zu dieser Antwort: Ich habe keine Angst vor einem vereinigten Deutschland, das sich seiner Größe, seines Potenzials, seiner Geschichte, seiner Verantwortung für die Vergangenheit und für die Gegenwart bewusst ist. Ich habe keine Angst vor einem Deutschland, das sich seiner religiösen Tradition bewusst ist, in dem noch immer die Notwendigkeit der Bekehrung des Sünders gepredigt und die Einladung zur Annahme der Frohen Botschaft von Gottes Rettung jedes bekehrten Sünders durch Jesus Christus freudig vermittelt wird. Ich habe keine Angst vor einem Deutschland, in dem das Barmer Bekenntnis, sein historischer und theologischer Kontext, noch bekannt ist. Ich habe keine Angst vor einem Deutschland, das sich für andere Länder das wünscht, was es sich für sich selbst wünscht.

Vor einem solchen Deutschland habe ich keine Angst. Vor welchem Deutschland habe ich dann Angst? Ich habe Angst vor einem Deutschland, das abdriftet, das bieder ist, das vor seiner Größe und seiner Verantwortung in Europa, für Europa und für die Welt davonläuft.

Ich muss zugeben, dass diese Frage, die mir vor Jahren gestellt wurde und an die ich mich heute in meiner Predigt erinnere, mich dazu bringt, auch Fragen zu Polen zu stellen. Haben andere Länder, auch unsere Nachbarn, Angst vor Polen? Oder vielleicht sollte die Frage anders formuliert werden: Vor welchem Polen haben andere Länder, auch unsere Nachbarn, Angst?

Ich denke, dass unsere Partnerschaft und ihre Ausweitung auf eine Partnerschaft mit der Domgemeinde in Uppsala uns einen Raum eröffnet, in dem wir gemeinsam auf das Wort des Herrn hören und darauf in unserer Reflexion, unserem Gebet und unserem Bekenntnis zu Gott in der Liturgie und in unserem täglichen Leben antworten können.

Schwestern und Brüder, es ist schwer, auf den Herrn zu hören, wenn um uns herum das Kriegsgetümmel zu hören ist. Es ist schwer, an Gott zu glauben und ihm zu vertrauen, wenn die Erde von Explosionen bebt, wenn wir die Schreie entsetzter und wehrloser Menschen hören, dem Blutvergießen zusehen, von Vergewaltigungen und Morden erfahren, die Zerstörung von Städten und Dörfern durch mit riesigen Summen gebaute Raketen sehen, von der Verseuchung der Schöpfung in unvorstellbarem Ausmaß lesen

und schließlich von der Beharrlichkeit hören, den Krieg zu eskalieren, anstatt ihn zu beenden. All dies schürt Angst und schwächt unseren Glauben und unsere Liebe zu Gott und zum Nächsten. Wie schwierig ist es für uns, in einer solchen Situation an Gott zu denken und ein aufrichtiges Gebet zu sprechen. Aus diesem Grund liegt mir das Gebet des Psalmeters heute sehr am Herzen:

**„HERR, zeige uns deine Gnade  
Und gib uns dein Heil!  
Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet.“**

Genau das würde ich gerne wissen: Was redet Gott, unser Herr, heute? Was dürfen wir am Tag der Deutschen Einheit 2022 und an den anderen Tagen in diesem und jedem weiteren Jahr verkünden? In seinem Gebet hielt der Psalmist die Offenbarung/Antwort des Herrn fest:

**„Dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen  
Auf dass sie nicht in Torheit geraten.  
Doch ist ja seine Hilfe nahe  
denen, die ihn fürchten,  
Dass Güte und Treue einander begegnen,  
Gerechtigkeit und Friede sich küssen.“**

Schwestern und Brüder in Christus, die Gedanken des Psalmeters werden bestätigt und vertieft durch die heutigen Lesungen aus dem Buch Hesekiel, aus dem Buch Jesaja und vor allem durch die Worte Jesu Christi, die der Evangelist Lukas überliefert hat. Die Lesungen, die wir gehört haben, sind zwar alt und wurden in anderen Zusammenhängen formuliert. Doch der Geist Gottes macht ihre inspirierte Botschaft auch heute relevant. Denn diese Botschaft ist zeitlos und unveränderlich. Gott will Gehorsam, nicht die Ablehnung seiner Weisungen. Die Ablehnung seiner Weisungen ist eine Dummheit, zu der der Mensch leider immer wieder zurückkehrt. Natürlich kann und muss man sich fragen, um welche Weisungen es sich handelt? Jesus Christus lehrt uns, dass das gesamte Gesetz Gottes mit all seinen Weisungen sowie das Wort der Propheten auf das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe hinauslaufen. Nach diesem Gebot zu leben bedeutet also, auf dem von Gott vorgezeichneten Weg zu gehen. Dieser Weg wird durch Jesus Christus bestätigt und konkretisiert. Er ist es, der uns lehrt und uns das Beispiel gibt, unsere Freunde und unsere Feinde zu lieben. Er möchte, dass wir den Hass in uns selbst bekämpfen, den Wunsch, den uns zugefügten Schmerz und das uns zugefügte Leid zu rächen. Er lehrt uns, so viel und so oft zu vergeben, wie Gott vergibt.

Vergebung bedeutet nicht, das Böse zu relativieren, und Liebe hat nichts damit zu tun, das Böse gut zu nennen. Die Liebe ist ehrlich und gerecht. Sie unterscheidet zwischen dem Guten und dem Bösen. Der gerechte Gott ist gleichzeitig Liebe und auch der vollkommene Richter über unsere Angelegenheiten. Er setzt sich für die Geschädigten ein, urteilt über ihre Anliegen, befreit die Welt von Menschen mit bösem Willen/von Unrechtstätern. Lasst uns zu Gott beten, dass wir in den Fußstapfen Christi, von guten Mächten wunderbar geborgen - wie Bonhoeffer schrieb - die Kraft der Verkündigung Jesu Christi, die wir heute wieder hören, ausleben können:

**„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“ Lk 4, 18)**  
**Amen.**